

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895**

29 (20.7.1895)

# Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die dreizehnbaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
**J. Goldschmidt,**  
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung  
der Aktiengesellschaft Konfordia in Wühl (Baden) zu  
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 29.

Samstag, den 20. Juli.

1895.

## Volksbibliotheken und Lesehallen.\*)

Als vor vier Jahren in London der Neubau einer Volksbibliothek feierlich eröffnet wurde, da war es kein geringerer als W. E. Gladstone, der die Festrede hielt, der greise Staatsmann und Gelehrte. Seine Teilnahme war keine bloße Form: er wußte Bescheid in der Geschichte der großen Bibliotheks-Bewegung Englands, und die Wünsche, die er der Anstalt mit auf den Lebensweg gab, zeugten von vollem Verständnis für die großen Aufgaben dieser Volksbildungs-Anstalt.

Die Vorstellung, daß in Deutschland der Reichskanzler oder ein Minister hinginge und in Person eine Volksbibliothek feierlich eröffnete, ist heute noch so gut wie unmöglich. In England und Amerika wohnt die Öffentliche Bibliothek in Palästen, bei uns ist die Volksbibliothek froh, wenn ihr ein überflüssiges Schulzimmer angewiesen wird; sie muß sich mit kümmerlichen Mitteln, mit kümmerlichen Einrichtungen behelfen; was die Öffentliche Bibliothek der Nation und ihrer Bildung sein kann, davon wissen bei uns auch die Gebildeten wenig oder nichts.

„So, Sie sind Bibliothekar; Sagen Sie mal, was haben Sie denn da eigentlich zu thun?“ Das ist eine Frage, die unsereiner von Zeit zu Zeit hören muß. Dem einen antworten wir so was von Abstauben der Bücher (das sind die ganz hoffnungslosen); andere haben schon einmal eine Bibliothek benutzt und denken sich, daß eine Armee von zwanzig oder hunderttausend Büchern einen General und Offiziere braucht; diese Frager werden ein gewisses Verständnis haben, wenn wir ihnen z. B. sagen, was katalogisieren ist.

Sene Frage wird in England oder Amerika nicht leicht jemand stellen, nicht einmal ein Stiefelpuzer, wenn er intelligent ist. Ist der Bursche, der mir an der Ecke des Chicagoer Rathhauses die Schuhe puht, strebsam und wißbegierig, so steigt er nach Feierabend in den vierten Stock des Riesenbaues empor, wo die Stadtbibliothek\*\*) ihm alle ihre Räume und Schätze frei und unentgeltlich darbietet. Im Lesesaal liegen 68 amerikanische Tageszeitungen aus, die er durchlesen kann, ohne jemanden zu fragen; und von den 682 übrigen Zeitschriften, die die Bibliothek hält, giebt ihm der Beamte des Lesesaals die gewünschten Nummern auf Bestellung sofort; er kann sich hinsetzen, und was die besten Federn und die ersten Griffel des Landes in Wort und Bild zu sagen wissen, das mag er dort in Ruhe lesen und betrachten. Er will sich ein Buch mit nach Hause nehmen, eine gute

\*) Vortrag von Universitäts-Bibliothekar Dr. Nörrenberg, gehalten auf der 25. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Hamburg.

\*\*) Die Chicago Public Library bezieht im nächsten Jahr ihr eigenes Gebäude, das sechs Millionen Mark kostet.

Lebensbeschreibung oder dergleichen; er wendet sich in den Nachbarräum, die Bücherausgabe, wo auf dem Tisch der gedruckte Katalog in Heften ausliegt. Das Heft: Geschichte und Biographien ist bald gefunden, und unter den Biographien auch Lincoln; 56 Bücher über diesen großen Mann verzeichnet der Katalog, daraus sind schnell einige ausgesucht, die Nummern aufgeschrieben und der Bestellzettel eingereicht. Nach ein paar Minuten ist das Buch da, unser Freund zeigt seine Lesekarte vor, man schreibt die Buchnummer und stempelt das Datum darauf, und er zieht mit seinem Buch von dannen; morgen kann er lesen, wie man es vom Filderknecht zum Präsidenten der Vereinigten Staaten bringt.

Ob es auch wohl Stiefelpuzer gegeben hat, die berühmt geworden sind? fragt er sich. Haben Sie etwas in der Bibliothek über Stiefelpuzer? fragt er den Beamten. Der lacht ihn nicht aus, sondern weist ihn in den anderen Saal, den Bücherlesesaal, wo die Nachschlagewerke stehen; dort zeigt man ihm vier Bände mächtigen Lexikonformats, ein gedrucktes Gesamtregister über alle Aufsätze in englischen und amerikanischen Vierteljahrs-, Monats- und Wochenschriften nicht gelehrten Charakters, von 1801 bis heute reichend. In diesem alphabetischen Sachregister braucht unser Freund nur den Gegenstand aufzuschlagen, der ihn interessiert, also „Stiefelpuzer“, und wenn in diesem Jahrhundert irgend jemand in einer allgemeinen Zeitschrift englischer Zunge irgend einen Aufsatz über Stiefelpuzer geschrieben hat, so sagt das Register, Wer, wann und wo? und besitzt die Bibliothek die Zeitschrift: so ist mittels Bestellzettels der betreffende Band im Augenblick zur Stelle.

Wie gesagt: ein intelligenter Chicagoer Stiefelpuzer würde nicht fragen: Was hat ein Bibliothekar denn zu thun? Wenn ein Amerikaner, z. B. ein Bürger von Chicago, einen gebildeten Deutschen die Frage thun hörte, so würde er gegenfragen: Ja, wer hat denn aus zehntausend Zeitungen und Zeitschriften der Welt gerade diese 750 für die Bibliothek ausgewählt und aus Millionen Büchern diese zweihunderttausend? Wer hat sie nach Hauptfächern, Gruppen und Sektionen geordnet und nummeriert, wer hat die Kataloge angelegt, die meine Fragen in der Minute beantworten, wer hat jenes Generalregister gemacht mit seinen dreimal hunderttausend Nachweisungen, wer erteilt mir, wenn alle Kataloge und Register versagen, Rat und Belehrung aus dem Schatz seiner eigenen Bücherkenntnis? Wer hat die einfache Ausleihe-Buchung erdacht mit Lesekarte und Datumstempel, wer hat die zweiunddreißig Filialen der Bibliothek in allen Teilen der Stadt angelegt und läßt täglich zweimal die Bestellwagen hin und her fahren? Wer liest ein Duzend kritische Revüen, um über alle Bücher aus allen Gebieten Bescheid zu wissen, wer studiert die Buchhändlerkataloge aus aller Welt, um für

keine Anstalt aufs billigste einzukaufen, Gelehrter, Organisator und Geschäftsmann in einer Person? Das ist der Bibliothekar; und das ist es, was er zu thun hat.

Der Leser wird fragen: Warum wird das alles denn mit amerikanischen Beispielen erläutert, nicht mit deutschen? Haben wir denn keine Bibliotheken? Zählt nicht Schwenkes Adreßbuch deren 1620 auf, ohne ein paar Tausend Volksbibliotheken einzurechnen?

Ich bedaure sehr: England und die amerikanischen Kulturstaaten besitzen die öffentliche Bibliothek als regelmäßige Bildungsanstalt für alle Volksschichten, als festes Glied im System der nationalen Bildungsanstalten; in Deutschland muß sie noch erst geschaffen werden. Die in Schwenkes Adreßbuch aufgezählten sind zum weitaus größten Teil Fachbibliotheken für Gelehrte und wissenschaftliche und technische Anstalten, höhere Schulen, Kirchen, Gerichte, Regierungen, wissenschaftliche Vereine; was übrig bleibt an Bibliotheken allgemeinen Charakters, Stadtbibliotheken u. dgl., das ist, wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, mit kläglichen Benutzungseinrichtungen ausgestattet. Man kann im Augenblick ein Duzend große öffentliche Bibliotheken zusammenzählen, die wöchentlich nicht über 6 Stunden geöffnet sind.<sup>1)</sup> Im Staate New-York wird von allen Bibliotheken in Städten von mehr als 10000 Einwohnern verlangt, daß sie wöchentlich 36 Stunden offen sind. Da wird man begreifen, daß solche deutschen „öffentlichen“ Bibliotheken dem Amerikaner eher wie Büchergräber vorkommen als wie Bildungsanstalten.

Das ist der eine Typus deutscher Bibliotheken; der andere ist unsere „Volksbibliothek.“ Fast nie eine Bildungsanstalt für alle Schichten des Volks, meist nur eine Wohlthätigkeitsanstalt für die Unbemittelten und Ungebildeten (das „Volk“ im niederen Sinne des Wortes), ausgestattet mit Büchern ganz populären Charakters, ohne eine so unentbehrliche Einrichtung wie ein Lesesaal, mit primitiven Katalogen, ohne fachmännische Leitung, unter lästigen Bedingungen zugänglich, nur ein paar Stunden die Woche geöffnet;<sup>2)</sup> so steht die durchschnittliche deutsche Volksbibliothek ungefähr so tief unter dem Niveau der englischen und amerikanischen Public Library wie ein Omnibus, der wöchentlich ein bis zweimal, fährt, mit lahmen Pferden, unter einer elektrischen Straßenbahn.

Daß wir aber leistungsfähige öffentliche Bibliotheken haben müssen, davon ist jeder überzeugt, der nachdenkt; und die Gründe sagt sich jeder selbst; es wird genügen, dieselben kurz zu fassen.

Schon von ihrer Hauptaufgabe, der Bildung, abgesehen, erfüllt sie eine soziale Mission. Als kommunale Einrichtung, als gemeinsamer Besitz der Einwohner, vermindert sie die Besitzunterschiede, vermehrt den Besitz (wenn auch nur den idealen) der Unbemittelten und führt einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum sozialen Frieden.

Ihre eigentliche Aufgabe ist es, gesunde Bildung des Herzens und Geistes zu verbreiten unter denjenigen, welche sie bedürfen und suchen.

Das gedruckte Wort in Buch und Tagespresse ist eine der größten geistigen Mächte geworden. Die Volksschule lehrt jedermann lesen; und sobald er die Schule verläßt, ist der angehende Staatsbürger den Einflüssen dieser geistigen Macht preisgegeben; der Zufall entscheidet, ob er überhaupt die Schulbildung behalten, ob sie sich weiter vervollkommen

oder ob sie zu Halbbildung oder Verbildung entarten soll. Das Gemeinwesen kann auf die der Schule Entwachsenen und ihre Lektüre keinen Zwang ausüben, aber es hat das höchste Interesse an ihrer gesunden geistigen und moralischen Weiterentwicklung; es kann niemanden verbieten, Kolportageromane und gefährliche Zeitungen zu halten und zu lesen, aber es kann schlechte Lektüre verhindern, indem es Gelegenheit bietet zu gesunder Lektüre. Indem Bibliothek und Lesehalle gute Bücher und Zeitschriften bieten, üben sie unfehlbar eine positiv erziehende Wirkung aus; und darum ist es eine unbedingte moralische Pflicht des Gemeinwesens, sei es Staat oder Gemeinde, öffentliche Bibliotheken und Lesehallen einzurichten; die öffentliche Bibliothek ist die notwendige Ergänzung der öffentlichen Schule.

In größeren Städten, wo der heranwachsende Lehrling oder junge Arbeiter den Gefahren des Straßentreibens, der Wirtshäuser und schlechter Gesellschaft ausgesetzt ist, hat die Bibliothek vor allem durch ihre bis jetzt spät abends geöffnete Lesehalle noch ein besonderes Missionswert: dem strebhamen jungen Manne bietet sie wenigstens die Möglichkeit einer edlen Unterhaltung, die Möglichkeit, sich in den Mußestunden fortzubilden; und in England und Amerika ist durch die öffentliche Bibliothek mancher junge Mann vor Müßiggang und Laster bewahrt worden; mancher arme Teufel hat in der Bibliothek die geistigen Grundlagen gelegt zu späterem Wohlstand, und unter denen, welche jetzt öffentlichen Bibliotheken große Summen zuwenden, motivieren einzelne ihre Schenkung damit, daß sie in ihrer Jugend arm waren, und daß sie ohne eine öffentliche Bibliothek sich nicht die Kenntnisse und auch nicht die Ideale erworben hätten, die ihnen im Kampf um eine große Zukunft den Sieg verliehen haben; dies spricht unter anderen der Eisenindustrielle Andrew Carnegie, der zu Lebzeiten viele Millionen für öffentliche Bibliotheken gespendet hat, aus in seiner so lesenswerten Schrift: Die Pflichten des Reichtums.<sup>3)</sup> Er sagt direkt: Das beste Geschenk, das man einem Gemeinwesen machen kann, ist eine freie öffentliche Bibliothek.

Es giebt Leute, die auch gegen die Volksbibliothek ein Schlagwort bereit haben, es heißt: sie befördert die Halbbildung. Es hat vielleicht einmal eine Zeit gegeben, da man sich überhaupt noch fragen konnte: soll den weitesten Kreisen, soll dem „Volk“ mehr Bildung zugänglich gemacht werden, als die Volksschule giebt? Ich glaube, diese Zeit ist vorbei, die Zeitung hat ihr ein Ende gemacht. Wen die Zeitung erreicht, den erreichen auch täglich Behauptungen, Meinungen, Mitteilungen, über tausend Dinge der Welt, von Darwinismus, Bimetallismus, Realismus, Naturalismus und Sozialismus, von allem liest und hört der Zeitungleser heute. Man kann heute nicht mehr fragen: wird auch nicht die öffentliche Bibliothek unnütze Halbbildung und Halbwisserei verbreiten? Nein, die Halbwisserei ist da ohne die Bibliothek, ja mangels der Bibliothek; die Bibliothek ist ihr stärkster Gegner, wenn sie mit geeigneten Büchern ausgestattet ist.

Die Bildung des „Volks“ hängt sehr ab von der der höheren Klasse, den Gebildeten; diese können und müssen die Volksbildung überall fördern durch Vorträge, belehrende Aufsätze in der Lokalpresse, durch persönlichen Verkehr. Wenn wir Gebildeten die Führung der Massen aus unsern Händen verlieren, so ist es zumteil unsere eigene Schuld; es ist unsere Aufgabe, diese Führung zu behalten, und unsere Pflicht, uns zu dieser Aufgabe fähig zu machen. Wir nehmen heute gerade in dem Arbeiterstande einen mächtigen Bildungsdrang wahr, einen Durst nach Wissen und Kenntnissen, wie er jedem aufstrebenden Stande eigen ist. Dulden wir es, daß dieser

<sup>1)</sup> Die Landesbibliothek in Karlsruhe ist täglich von 11—1 Uhr und am Mittwoch von 3—4 Uhr zum Ausleihen von Büchern geöffnet. Außerdem der Lesesaal jeden Abend von 6—8 Uhr. D. L.

<sup>2)</sup> Die private Volksbibliothek in Karlsruhe ist jeden Abend 2 Stunden und am Mittwoch nachmittags geöffnet. D. L.

<sup>3)</sup> Leipzig, Gopping 1894, Preis 60 S.

Durst nicht anders gestillt werden kann als aus trüben Quellen, sehen wir ruhig zu, bis viele Angehörige dieses Standes uns, den sogenannten Gebildeten, an geistiger Schulung überlegen sind, so müssen wir die Folgen tragen. Ja, ich wage zu sagen: öffentliche Bibliotheken sind für das Volk notwendig, öffentliche Bibliotheken sind für die Gebildeten noch notwendiger. Ich meine nicht die wissenschaftlichen Fachbibliotheken wie Universitäts- und Landesbibliotheken, die haben ganz andere Zwecke, sondern ich meine eine höhere Stufe der Volksbibliothek, Bibliotheken, die nicht nur ganz elementare populäre Bücher enthalten, sondern auch wissenschaftliche Bücher aus allen Gebieten, auf denen sich die geistigen Kämpfe unserer Tage abspielen.

Daß eine solche höhere umfassendere Art von Volksbibliothek die Public Library von England und Amerika ist, das wollen die Eingangsworte sagen, die im Fluge durch die Räume einer solchen hindurchführten; daß es unsere Aufgabe in Deutschland ist, jahrzehntelange Versäumnisse nachzuholen, daß wir eine große, schöpferische Reform der Volksbibliothek brauchen, darüber sind wir gewiß einig. Und wenn wir auch genau wissen, daß die Reform viele Jahre braucht, um zum Ziele zu kommen, daß wir zunächst nur ganz kleine Schritte vorwärts thun können, so bleibt uns doch die Pflicht, das Ziel so weit und hoch wie möglich schon jetzt zu stecken; und unser Zukunftsprogramm verlangt ja doch kaum mehr, als in amerikanischen Kulturstaaten, wie in Massachusetts, schon jetzt erreicht ist. Das ist folgendes:

Ein jeder Ort mit Schule muß eine kommunale Volksbibliothek haben, oder an eine solche vermittelt einer Zweigstation oder durch die Einrichtung der Wanderbibliothek angeschlossen sein. Diese Forderung, die Volksbibliothek sozusagen obligatorisch zu machen, klingt utopisch; sie scheint zwar leicht ausführbar für Städte, aber fast unausführbar für das Land. Hier aber ist sie zu erfüllen durch Bibliotheksverbände (wie sie auch im „Bildungs-Verein“ März 1894 vorgeschlagen wurden) am besten durch Kreisbibliotheken.

Der hannoversche Kreis Neuhaus an der Ostsee ist unseres Wissens der erste, der die Aufgabe thätlich angefaßt und 1894 eine Kreisbibliothek gegründet hat. Etwa 1200 Bände, zusammengebracht aus 24 verschiedenen Schul-, Kirchen- und Vereinsbibliotheken des Kreises, hat man in der Kreisstadt, im Sitzungszimmer des Kreis Ausschusses aufgestellt; in 47 Orten des Kreises sind Bücherstationen errichtet, die von den Lehrern des Ortes verwaltet werden; alljährlich am 1. Oktober werden kleine Sammlungen von Büchern an die einzelnen Stationen versandt und dort durch Vermittlung des Lehrers an die Dorfeingewohnten ausgeliehen. Zum 1. Juli des folgenden Jahres sendet die Station die Bücher in die Kreisstadt zurück, um am folgenden 1. Oktober eine neue Sendung zu erhalten. Wie aus einer Mitteilung des Landrats an einen anderen Kreis Ausschuss hervorgeht, der gleichfalls eine Kreisbibliothek schaffen will, „ist die Benutzung eine sehr rege: einzelne Stationen waren sogar genötigt, schon in den ersten Tagen nach Empfang der Bücher diese sämtlich auszugeben.“

Ich glaube, es leuchtet zweierlei ohne weiteres ein: erstens daß auf diesem Wege das Problem der Versorgung des Landes mit Büchern gelöst wird, zweitens, daß diese Einrichtung bei gleichen Kosten sehr viel mehr leistet als viele einzelne kleine Bibliotheken. Sind in einem Kreise 30 einzelne Bibliotheken, die zusammen jährlich 300 Bücher anschaffen, so ist darauf zu rechnen, daß manches Buch von allen dreißig Bibliotheken gekauft wird; eine Zentralbibliothek dagegen kann 300 verschiedene Bücher anschaffen, sie bietet also bei demselben Aufwande dem Leserkreise sehr viel mehr. Würde in Preußen die Kreisbibliothek überall eine stehende

Einrichtung, so würden wir in diesem Staate etwa 500 gut dotierte, gut verwaltbare, leistungsfähige öffentliche Bibliotheken haben statt einiger Tausend Zwergbibliotheken, die wenig leisten können. Immerhin bleibt es die nächste Aufgabe, an möglichst vielen Orten kleine Bibliotheken zu gründen, damit das Bedürfnis überall geweckt wird. Wer es kann, unterstütze daher die Bestrebungen sowohl der Gesellschaft f. Verbr. f. Volkssb. wie die anderer Gesellschaften und helfe kleine Bibliotheken auf dem Lande gründen.

Leicht ist die Forderung der obligatorischen Bibliothek zu erfüllen in mittleren und größeren Städten, die schon eine Stadtbibliothek oder Volksbibliothek oder beides haben; daß es eine Verschwendung ist, beide getrennt zu verwalten, sieht jeder ein; denn zwei kleine Bibliotheken sind notwendig teurer als eine große, und wenn die Stadtbibliothek wissenschaftlichen, gelehrten Charakter hat, so sagt das nichts gegen die Vereinigung. Die berühmte Shakespeare-Sammlung der Stadtbibliothek zu Voston oder die große mathematische Sammlung daselbst verliert um kein Haar von ihrer Wissenschaftlichkeit dadurch, daß im selben Gebäude Romane ausgeliehen und illustrierte Blätter gelesen werden; es giebt zwar Bibliothekare, die sagen: unsere Bibliothek darf ihren „wissenschaftlichen Charakter“ nicht aufgeben; und wenn das heißen soll, wir wollen uns den Fonds für Anschaffung wissenschaftlicher Werke nicht beschneiden lassen, so kann man ihnen recht geben; soll es aber heißen, wir wollen neben dem unverkürzten wissenschaftlichen Programm kein populäres pflegen, so können wir nicht zustimmen. Warum soll die populäre Abteilung das Asehenbrödel sein und sachmännischer Verwaltung nicht gewürdigt werden?

Und überdies sind an manchen Orten die streng wissenschaftlichen Interessen so geringfügig, daß die Bibliothek der Stadt wirklich viel mehr nützt, wenn sie auf die strenge Wissenschaft verzichtet und sich das Programm einer allgemeinen Bildungsbibliothek stellt; für die wenigen Fachgelehrten kann durch Leihverkehr mit den großen gelehrten Landes- oder Universitätsbibliotheken gesorgt werden. So sagt, ganz in unserem Sinne, der Leiter einer der größten deutschen Stadtbibliotheken, der von Mainz, die früher nur gelehrten Zwecken diente, Dr. Welke, in seinem Verwaltungsbericht:

„Die Bibliothek will wissenschaftlicher Arbeit und ernster Belehrung dienen und trägt dabei, ähnlich wie die Public Libraries in Amerika und England auch den Bedürfnissen eines größeren Publikums, soweit sich dies überhaupt vereinigen läßt, Rechnung; die Aufgaben, welche den Volksbibliotheken im besten Sinne gestellt sind, ganz mit zuübernehmen, wird hoffentlich durch die hochherzige Absicht eines Volkfreundes ermöglicht werden.“

Denken die Stadt- und Bibliotheksverwaltungen so in allen Städten, die bereits alte Büchersammlungen haben, machen sie aus den Grabstätten der Bücher Werkstätten des Geistes, so ist Deutschland mit einem Schlage um viele Bildungsanstalten reicher, denn das ist ja ein großer Vorsprung, den wir vor Amerika haben, daß bei uns die Bücher schon da sind.

Büchersammlungen, die doch schon einmal da sind, vereinigen und öffentlich machen, darauf kommts an, und wir denken dabei vor allem an Vereins-Bibliotheken aller Art, auch an städtische Lehrer-Bibliotheken. Man wird zu den Leitern der höheren und niederen städtischen Lehranstalten, zum Magistrat, zu den Handwerkervereinen, dem Kaufmännischen Verein, dem Geschichtsverein, dem Ärzteverein und zur Gesellschaft Harmonie, oder wie sie heißt, gehen und sagen: Denken Sie doch nicht, Sie besitzen eine Bibliothek, wenn Sie Ihre Bücher in einem abgelegenen Raum stehen haben, in einer dunkeln Ecke, und Sie können

nur heran, wenn es gerade dem Schul- oder Vereinsbibliothekar paßt, oder wenn gerade der Wochentag und die Stunde ist, die man als Bibliotheksstunde angesetzt hat. Stellen Sie Ihre Bücher in der Stadtbibliothek auf, da können Sie jeden Tag und jede Stunde heran; dann erst besitzen Sie Ihre Bücher.

Wenn nun die verschiedenen Anstalten und Vereine nicht mit tiefer Blindheit geschlagen sind, so hat die Stadt in kurzer Zeit eine hübsche Bibliothek zusammen; es muß sich ja jeder sagen, wie wenig er verliert, wenn er auf den Alleinbesitz der Bücher verzichtet und wie viel er gewinnt, wenn ihm nun eine ganze wohlausgestaltete öffentliche Bibliothek zur Verfügung steht. Nehmen wir nun an, daß in Zukunft die wohl dotierte Stadt- oder Kreisbibliothek den Typus der deutschen Public Library, der Volksbibliothek im höheren Sinne des Wortes, bilden wird; welche Anforderungen müssen wir stellen an die Einrichtungen und die Verwaltung derselben, an die Benutzbarkeit, Zugänglichkeit, Art und Niveau der Bücher, die Kataloge, den Bibliothekar? Ein amerikanischer Bibliothekar sagte 1893 in Chicago von der amerikanischen Public Library: „Sie versucht jedes Atom von Belehrung und Bildung, das in ihr steckt, nutzbar zu machen.“ Das soll auch die deutsche Volksbibliothek und dazu gehört vielerlei. (Fortf. folgt.)

### Verschiedenes.

**Karlsruhe.** Das „Verordnungsblatt Nr. 8 ist am 12. Juli ausgegeben worden. Aufnahme-Prüfung von Aspiranten ist in Karlsruhe am 12. September, in Ettlingen am 30. September. Die Dienstprüfung beginnt in Ettlingen am 7. August, in Karlsruhe am 16. September. In Freiburg sind 5 Lehrerinnen im höheren Examen und 18 in dem für Volksschulen bestanden. In der Zeit vom 30. Juli bis 9. August findet in Eberbach ein Unterrichtskurs in der Bienenzucht statt. Anmeldungen sind an Herrn Hauptlehrer Roth, den Vorstand der Anstalt zu richten. Auf den Atlas von Hauptlehrer A. Ott wird empfehlend aufmerksam gemacht; ebenso auf die neuen Turnbücher von Direktor Maul u. a. Elf Stellen werden neu besetzt. In den Ruhestand treten unter Anerkennung die Hauptlehrer: Haas in Leutershausen und Koch in Rheinheim; ferner Eppel in Sandweiler, Kienzler in Neiseltingen und Hauptlehrerin Nischwitz in Neckargemünd. Auf Ansuchen werden 2 Lehrer und 2 Lehrerinnen aus dem Schuldienst entlassen. Fünf Stellen für katholische Lehrer sind zur Bewerbung ausgeschrieben.

**Heidelberg.** Im „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ hielt der bekannte Direktor der hiesigen Universitäts-Irrenklinik, Herr Prof. Dr. Kräpelin kürzlich einen so anziehenden Vortrag, daß derselbe gewiß auch das Interesse jedes Jüngerberzählers beansprucht. Wir lassen daher den Hauptinhalt nach der Berichterstattung des „Heidelberger Tageblattes“ hier folgen:

„Ausgehend von der bekannten Bemerkung in der „Germania“ des römischen Schriftstellers Cornelius Tacitus über die Trunksucht der Germanen wies der Redner darauf hin, daß der Alkohol in unserem Vaterlande leider heute noch eine große Rolle spielt und von seinen Anhängern bald als wertvolles Genußmittel, bald als unentbehrliches Nahrungsmittel für breite Schichten des Volkes gerühmt wird. Daran knüpfte er die Frage, ob denn dieser Stoff eine solche Hochschätzung verdiene, und zerstückte dann einen Ruhmestitel des Alkohols nach dem anderen. Man sagt, so ungefähr lautete der wesentliche Inhalt seiner klaren und fesselnden Ausführungen, der Alkohol erheitere das Herz und lasse die kleinen Sorgen des Lebens vergessen; leider aber vergessen viele bei seinem Genuß auch die wichtigen Sorgen für Weib und Kind, für Amt und Pflicht. Man rühmt, im Weine sei Wahrheit; aber der Alkohol macht auch grob und rücksichtslos. Man preist diesen Stoff als Förderer der Geselligkeit; aber oft bewirkt er, daß man in Bezug auf die Gesellschaft nicht sehr wählerisch bleibt. Die gerühmte Lebhaftigkeit, die er, wie seine Freunde sagen, hervorruft, artet gern in Streitsucht und Rodamachen aus; sie führt zu tollen, leider auch zu schlechten Streichen und Verbrechen, wie die Statistik unleugbar nachweist. So waren im Jahre 1876 von sämtlichen Verbrechen Deutschlands nahezu die Hälfte Trinker. Auch als Volksnahrungsmittel können die alkoholhaltigen Getränke nicht

gelten. Auch das Bier nicht. Die Korpuslenz der bayerischen Brauereiche, auf die man so gern hinweist, um den Nährwert dieses Getränkes zu beweisen, beruht nicht auf stärkerer Muskelkraft, sondern ist die Folge eines ungesunden Fettansatzes, der häufig einen frühen Tod herbeiführt. Der Alkohol regt auch nicht den Appetit an, wie man glauben machen will. Die Verdauung wird durch dieses Gift sogar gestört. Auch die Ausrede, daß wir in unserem nördlichen Klima den Alkohol zur Erwärmung unseres Körpers nötig hätten, ist ohne Begründung. Der Alkohol wärmt nur für den Augenblick. Er setzt sogar die Temperatur des Körpers herab und lähmt die Blutgefäße, so daß unsere Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte durch ihn vermindert wird. Der kühne Nordpolfahrer Nantzen hat erprobt, daß gerade solche Menschen, die nie Alkohol zu sich nehmen, die Kälte am besten ertragen. Daß Betrunkene häufig erkranken, ist eine bekannte Thatsache. Andere meinen, der Alkohol schütze vor Ansteckung, und nicht selten hört man die günstige Wirkung des „Choleraepidemie“ bei der letzten Epidemie in Hamburg rühmen. Das sind lauter Truggebilde. Gerade die Trinker erlagen, wie zahlenmäßig nachgewiesen ist, der Cholera am meisten. Eben so haben in den Tropenländern gerade diejenigen Ansiedler am schwersten durch das Malariafieber zu leiden, die sich des Alkohols nicht enthalten können. Der Alkohol stärkt auch nicht zur Arbeit. Sorgfältig angefertigte Messungen haben ergeben, daß sein Genuß die körperliche Leistungsfähigkeit nur auf Minuten steigert und daß dann sofort eine Schwächung nachfolgt. Bergführer enthalten sich deshalb vor anstrengenden Touren des Alkohols, um ihre Leistungsfähigkeit zu bewahren, und im Hinblick auf die erschöpfenden Wirkungen des Alkohols hat man in den Armeen wiederholt Kaffee und Thee als Getränk eingeführt. Kindern und Reconvaleszenten sollte man gar keinen Alkohol geben; die ärztliche Welt, die zur Verbreitung des Irrtums beiträgt, als sei der Alkohol ein Stärkungsmittel für sie, verdient schwere Vorwürfe! Das Gefühl größerer Kraft, das man nach dem Alkoholgenuß zu empfinden glaubt, ist eine Selbsttäuschung. Es giebt sogar Leute die behaupten, der Alkohol erhalte die Gesundheit und verlängere das Leben. Hier sprechen die Erfahrungen ein entschiedenes „Nein“. Von englischen Lebensversicherungen angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß von den Versicherten gerade diejenigen das höchste Alter erreichen, die sich des Alkohols vollständig enthalten. Mit allen diesen gerühmten Vorzügen ist es also nichts.

Dagegen ruft der Genuß des Alkohols eine Reihe von schlimmen und geradezu verderblichen Folgen hervor. Es führt zum Alkoholismus, der sich in Deutschland in rascher und bedenklicher Zunahme befindet. Er veranlaßt andere böse Krankheiten, besonders die Epilepsie, führt zu Geistesstörungen und übt auf die Moral eine schlimme Wirkung aus. So enden in Preußen in einem Jahre 400—600 Trinker durch Selbstmord. In diesem Lande sind von sämtlichen Geisteskranken 8 pCt. bis 10 pCt. von den geisteskranken Männern allein 13 pCt. bis 27 pCt. durch den Trunk so tief gesunken! In einer Irrenanstalt in Berlin sind sogar von den Männern 70 pCt. Trinker. In Süddeutschland ist es etwas besser; aber dennoch sind in der Heidelberger Irrenklinik 10 pCt. aller Geisteskranken gleichfalls Trinker! Auch viele Unglücksfälle werden durch reichlichen Alkoholgenuß veranlaßt. Aber auch für die Nachkommenschaft hat der Alkohol schlimme Folgen. Bei der so viel beklagten Entartung der jetzigen Menschheit spielt der Alkoholismus eine große Rolle, wie durch genaue Untersuchungen und Erhebungen nachgewiesen ist. Auch die ökonomischen Folgen verdienen volle Beachtung. In Preußen allein wurde in einem Jahre für 211 Millionen Mark Schnaps getrunken; die Ausgaben für alle geistigen Getränke in dem gleichen Zeitraum beziffern sich auf die riesige Summe von 867 Millionen Mark! Ferner veranlaßt die Trunksucht große Ausgaben für die Pflege von Kranken und Verarmten, die der Trunksucht zum Opfer gefallen sind. Im Jahre 1885 mußten 32000 durch Trunksucht verarmte Personen unterstützt werden. Daraus ergibt sich, daß die Bekämpfung des Alkohols einen Teil der Lösung der sozialen Frage bildet. Der Alkohol ist ein schlimmer Feind, der die Zukunft unseres Volkes gefährdet, so daß jeder Freund des Vaterlandes alle Ursachen hat, ihn mit Energie zu bekämpfen. Besonders müssen die gebildeten Stände mit gutem Beispiele vorangehen. Daß energisches Zusammenwirken zum Ziele führen kann, zeigt das Beispiel Norwegens, wo die Mäßigkeitsbestrebungen vom schönsten Erfolge gekrönt wurden. Der Redner schloß mit der Aufforderung, gegen diesen schlimmen Feind gemeinsam Front zu machen. Der Vorstand des Vereines, Herr Farrer Quenzer, dankte unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden dem Redner für seine reiche Belehrung. Wir wünschen dem Vereine möglichst weite Verbreitung und einen günstigen Erfolg in seinen edlen Bestrebungen. Er würde unserem ganzen Volke zum Segen gereichen.

**Mannheim.** Ein gern gesehener und daher stets freudig begrüßter Gast ist der nicht nur in der pädagogischen Welt, sondern

auch in den weitesten Schichten des gebildeten Publikums bekannte Oberschulrat Geh. Hofrat Dr. v. Sallwürk, bestens bekannt und verdient wie als fruchtbarer Schriftsteller, so auch als hochbegabter und gewandter Redner. Es war aus diesem Grunde zu erwarten, daß der anlässlich seiner dienstlichen Anwesenheit in hiesiger Stadt von ihm zugesagte Vortrag im hiesigen „Diesterwegverein“ eine außerordentlich zahlreiche Hörschaft um ihn versammeln werde. Das war nun in der That der Fall, und wohl noch nie hatte der Verein eine so imposante Versammlung zuwege gebracht, als am Abend des 10. Juni in den weiten Räumen des Ballhauses.

War das Thema seines Vortrages auch rein echt und recht pädagogisch, so bot es doch außer den Fachleuten auch für die Allgemeinheit besonderes Interesse, eine Fülle von Belehrungen. Herr v. Sallwürk sprach „über den Begründer der deutschen Didaktik“. Von dem gegenwärtigen Stand der Schulverhältnisse, von den heute gültigen Leit- und Grundfragen für den Schulunterricht ausgehend, verbreitete sich der Redner in beinahe zweistündigen Ausführungen über den Pädagogen Ratke (Rattich), den ersten Rationalisten des 17. Jahrhunderts und zugleich Begründer der deutschen Didaktik. Dieser bahnbrechende Schulreformer, von ideenreichem, leider zu verschlossenem Wesen und einer bewegten Lebensfahrt, von seiner Zeit vielfach unverstanden, dieser tiefe und große philosophische Geist, dessen Gedanken ein Comenius und andere in die Praxis zu übersetzen suchten, mochte die Psychologie zur Grundlage der Didaktik. Da nach seinem Lehrlage der Mensch nur eine Natur, folglich nur eine Vernunft (als höchste Seelenthätigkeit) besitze, so müßten alle Sprachen auf dieselbe Art, nämlich die induktive Methode, gelehrt werden. Die Sprache war ihm, wie einem Comenius, alle Bildung und der Weg „zur Bildung“. Als Grundlage für alle Sprachen solle die Muttersprache, das Deutsche sein, sie sollte die Basis sein, auf der sich sein Lehrgebäude aufbaute. Nicht wie bis dahin durch Auswendiglernen oder Nachschreiben sollte der Schüler in der Aneignung eines Stoffes, im Erkennen und Wissen angeleitet und unterstützt werden, und es sollte kein bestimmtes, mehr oder weniger fest begrenztes Lehrpensum vorgeschrieben werden, sondern das Pensum sollte sich jeweils nach der Auffassungsfähigkeit des Schülers richten; dabei sollte in keinem Fache weiter gegangen werden, bis der Schüler die Materie voll und ganz begriffen habe und beherrsche. Die vox viva des Lehrers wurde vor allem als das Haupt Hilfsmittel des Unterrichts angeleitet. denn Ratke, der fruchtbare Theoretiker, aber leider weniger geschickte Praktiker, sah in dem lebendigen Worte des Lehrers, in seinen Erklärungen der Dinge und dann erst deren Beziehungen mit Recht das erste und beste Hilfsmittel der Pädagogik. „Erst das Ding selbst, dann seine Beziehungen“, war der Leitspruch seiner Didaktik und der moderne Realismus muß ihm vollständig recht geben. Comenius hat sie gleichfalls in seiner „Pansophie“ aufgeführt und sehr tüchtige und berühmte Pädagogen haben sich dieselben zu eigen gemacht, und damit keine allgemeine Methode, keine Schablone, sondern eine Lehrart, die sich aus der Psychologie als die vernünftigste nachweisen läßt. Im weiteren Verlauf gab der Redner ein ausführliches Bild des Lebensganges, Wirkens und Strebens des Begründers der deutschen Didaktik, seiner Mitarbeiter und Nachfolger, beleuchtete aber auch eingehend die Unvollkommenheiten, bezw. vermeintlichen Mängel seines Lehrsystems und schloß mit allgemeinen, vergleichenden und sehr zutreffenden psychologisch-pädagogischen und philosophischen Ausführungen und Betrachtungen. Rauschender Beifall des mit gespannter Aufmerksamkeit lauschenden Publikums folgte den Worten des instruktiven Vortrags. An denselben schloß sich sodann eine gefällige Unterhaltung von gelungenem Verlauf, welche durch einen kleinen Festakt eingeleitet wurde. In warmer, von Worten des Dankes und der Hochachtung durchdrungener Ansprache teilte der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Meuser, den Beschluß des Vorstandes mit, nach welchem Herr Oberschulrat, Geh. Hofrat Dr. v. Sallwürk zum Ehrenmitglied des Diesterwegvereins ernannt worden sei und überreichte dabei die entsprechende, künstlerisch ausgeführte Urkunde. Nach einem begeisterten Hoch des Vereins auf dessen jüngstes und beliebtestes Ehrenmitglied erklärte Herr v. Sallwürk dankend die Annahme der Ehrung und fügte derselben in der ihm eigenen herzogwinneben Weise die Versicherung bei, daß er dem Vereine und seinen Bestrebungen unentwegt die wärmste Sympathie befehlen werde. Der Lehrer-gesangsverein Mannheim-Ludwigsbafen, dessen Quartett sowie andere musikalische und deklamatorische Kräfte trugen zur Verschönerung des Abends und zum Gelingen des Ganzen in einer Weise bei, die nicht nur hohes künstlerisches Können bezeugte, sondern auch wohlthuende Abwechslung und Würze in die Veranstaltung mischte.

Berlin. Aus der amtlichen deutschen Kriminalstatistik wird von A. Patyschka-Schmidln folgendes mitgeteilt: Immer wieder häuft der Blick an der hervorstechend ungünstigen Kriminalität unserer Jugendlichen, d. h. derjenigen, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten, das 12. Lebensjahr aber vollendet haben. Auf 100 000 Personen der Zivilbevölkerung desselben Alters und Geschlechts entfielen jugendliche Verurteilte im Durchschnitt der Jahre 1883/87: 562,

der Jahre 1888/92 aber: 634, und zwar 1892 allein: 729; in der Altersklasse 12 bis 15 Jahre (die für die Schule besonders in Betracht kommt) 1883/87: 376, 1888/92: 432; in der Altersklasse 15—18 Jahre (Fortbildungsschüler!) 1883/87: 758, 1888/92: 850. Hier ist es von Interesse, auch einige absolute Zahlen ins Auge zu fassen. Obwohl die Eidesmündigkeit erst mit Vollendung des 16. Lebensjahres eintritt, wurden wegen Verletzung der Eidespflicht Jugendliche verurteilt:

1882: 32, 1883: 32, 1884: 26, 1885: 37, 1886: 29, 1887: 32, 1888: 35, 1889: 40, 1890: 30, 1891: 55, 1892: 46.

Auch hier ist der verhältnismäßige Durchschnitt der Periode 1888/92 höher als der des vorangegangenen Jahrzehnts, anders als bei den Erwachsenen. Wegen Mordes oder Totschlags mußten Jugendliche verurteilt werden:

1882: 15, 1883: 17, 1884: 6, 1885: 11, 1886: 18, 1887: 11, 1888: 11, 1889: 13, 1890: 12, 1891: 18, 1892: 19.

Von je 1 Million jugendlicher, 12—18 Jahre alter Personen wurden alljährlich im Durchschnitt je 3 wegen Mordes oder Totschlags verurteilt, und zwar hatten von diesen wegen Mordes oder Totschlags Verurteilten das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten in 10 Jahren nicht weniger als 41! Über die Vorbestrafungen der verurteilten jugendlichen Personen liegen Ermittlungen erst seit dem Jahre 1889 vor. Hier möchten wir — wünschon mit aller Reserve wegen der Kürze der Beobachtungszeit — auf ein bemerkenswertes Ergebnis der Vergleichung der Verhältniszahlen hinweisen. Von je 1000 verurteilten Jugendlichen waren vorbestraft:

1889: 152 und zwar mit Freiheitsstrafe: 132,
1890: 159 " " " " 133,
1891: 168 " " " " 138,
1892: 172 " " " " 139.

Die Zahl der vorbestraften Jugendlichen ist also zwar in beiden Reihen stetig gewachsen. Immerhin ist das Anwachsen in der 2. Reihe auffallend geringer als in der ersten. Wir sind geneigt, hierin einen ziffermäßigen Beweis für die mangelnde Wirksamkeit des Verweises als Strafmittel zu erblicken, dessen Verwendung sich — mangels eines anderweitigen geeigneten Ersatzes der kurzen Gefängnisstrafen — immer mehr steigert: von 1000 jugendlichen Verurteilten wurden mit Verweis belegt 1889: 151, 1890: 167, 1891: 168, 1892: 172.

— Lehrer Ph. Fauth in Landstuhl hat auf grund seiner Arbeiten von der Berliner Akademie der Wissenschaften mit Genehmigung des kgl. preuß. Staatsministeriums den Betrag von 1400 M erhalten, damit er sein Observatorium von Kaiserslautern, wo er früher angelegt war, nach Landstuhl, seinem jetzigen Wirkungsorte bringen lassen und so mit weniger Schwierigkeiten an dem von ihm begonnenen Mondatlas weiter arbeiten kann. Wer es weiß, wie vorsichtig und sparsam man in den maßgebenden Kreisen mit der Bewilligung solcher Gelder vorgeht, wird schon aus dieser Thatsache einen Schluß auf die Bedeutung der Arbeiten Fauths ziehen können. Möge dem jungen strebsamen Kollegen die zuteil gewordene Aufforderung ein Sporn zum rüstigen weitem Beobachten und Forschen auf dem erhabenen Gebiete der Sternkunde sein. Ein leuchtendes Vorbild hat er in dem berühmten Astronomen Mädler, der ebenfalls als Autodidakt aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangen ist. (Pfälz. Lehrertag.)

— Eine mächtige Bewegung gegen die geistliche Ortschul-aufsicht hat sich der Lehrerschaft des Großherzogtums Weimar bemächtigt, und die Landessynode konnte nicht umhin, gelegentlich ihrer Verhandlungen im Anschluß an den Bericht über den Zustand der Landeskirche die Frage zu besprechen. Hier war nun freilich wenig oder nichts von dem Liberalismus zu verspüren, der immer noch den in Thüringen auf kirchlichem Gebiet maßgebenden Kreisen vielfach nachgesagt wird. Der Synodalausschuß erklärte sich einfach gegen jede Veränderung des bestehenden Zustandes, und die einzelnen konservativ-orthodoxen Synodalmitglieder schlossen sich dieser Auffassung an. Ein Herr Superintendent meinte, die geistliche Ortschul-aufsicht bestehe doch von Staatswegen, also richteten sich die Anklagen derselben eigentlich gegen die Staatsbehörde, und es sei bedenklich, wenn gerade aus Lehrerkreisen eine staatliche Einrichtung in dieser Weise angegriffen würde. Dem Herrn wäre offenbar ein disziplinarisches Einschreiten des Staates gegen die Schulmeister, die nicht mehr Ordre parieren wollen, sehr erwünscht, noch netter wäre wahrscheinlich ein kräftiges Gesetz gegen solche auf den Umsturz des gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisses der Kirche über die Schule gerichteten Bestrebungen. Derselbe Herr erklärte noch, er gebe ja zu, daß dem Lehrer eine spezielle Ausbildung zu seinem Berufe zu teil werde, aber damit sei doch noch nicht gesagt, daß einem andern wissenschaftlich gebildeten Manne jedes Verständnis für die Schule und ihre Aufgaben abgehe. In der That eine Begründung, die es mindestens ebenso rechtfertigen würde, wenn die Lehrer forderten, daß ihnen die Ortsaufsicht über die Geistlichen übertragen werde, denn wenn die letzteren auch eine besondere Vorbildung für ihr Amt durchmachen müssen, so geht doch gewiß auch den Lehrern nicht jedes Verständnis für die Kirche und ihre Aufgaben ab! Der Vorsitzende des Konservativen Vereins, Geheimrat Hunius, erklärte es für „bedenklich, einem einzelnen

Manne ohne jede Aufsicht am Orte das verantwortungsvolle Amt der Jugenderziehung anzuvertrauen" — als ob das nicht ebenso gut auch vom geistlichen Amt gesagt werden könnte! Er empfahl, um die „immer mehr gewachsene Erbitterung zu beseitigen“, möge künftig der Ortschulinspektor „nicht vom Schulvorstande, sondern von der Regierung gewählt werden, wie in Preußen" — gewiß eine bedeutende Verbesserung, zumal der Herr Geheimrat, um Irrthümern vorzubeugen, ausdrücklich hinzufügte, daß in erster Linie immer die Geistlichen in Betracht kommen würden. Schließlich gab der Vertreter der Regierung die Erklärung ab, daß bezüglich der geistlichen Ortschulinspektion alles beim Alten bleibt!

— Wegen Beleidigung eines Lehrers durch ein amtliches Rundschreiben ist ein Gemeindevorsteher bei Brandenburg vom Landrat mit einer Ordnungsstrafe belegt und diese auf des erstern Beschwerde hin vom Oberverwaltungsgericht jetzt bestätigt worden. Der Gemeindevorsteher erließ im Juli v. J. an die Mitglieder der Gemeinde ein Rundschreiben mit der Aufforderung, ihm davon Anzeige zu machen, wenn der Lehrer B., wie das schon oft vorgekommen sei, sein Züchtigungsrecht in der Schule überschreite. Außerdem aber hieß es in dem Schreiben, daß die Kinder in der Schule nicht eine menschliche, sondern eine „viehische" Behandlung erfahren. Gegen die vom Landrat deshalb erlassene Strafverfügung erhob der Gemeindevorsteher Beschwerde beim Regierungspräsidenten und gegen dessen Abweisung Klage beim Oberverwaltungsgericht. Doch auch dieses wies ihn ab mit der Begründung, daß in dem Schreiben, das grobe Beleidigungen eines Lehrers enthalte, ein Dienstvergehen liege, das die Ordnungsstrafe rechtfertige.

— Ein besorgter Vater. Lebhaft tritt für das Recht seiner Familie ein Vater ein, der jüngst einem Lehrer aus der Umgegend von Stolzenau (Bezirk Bremen) in einem Briefe so die Leiden laß: „Lieber Herr Lehrer! Als unsere Sofi heute Mittag so spät aus die Schule kommt, da frage Ich Sie, wo das kommt, das Sie so spät kommt. Sie sagt, Sie hatte Nachsätzen muß, weil Sie den köhlich von Paphon nicht gewußt hatte. Hätten Sie mir gefragt, Ich hatte es auch nicht herkommen gefont, das Sie darum Eine Halbstun hat Nachsätzen gemußt, das Wahr nicht Recht von Ihn. Wen Meine Kinder Dum sind, da kennen sie sich vor. Wen Sie aber noch Mal vor solchen Unsinn Nachsätzen lassen, so würde Ich gleich zum Herrn Pastor gehn, und Mal fragen, ob Sie darum um sone Kleinigkeit Nachsätzen lassen dürfen. Lieber Herr Lehrer herzliche Grüße von Ihren N. N."

— Wieviel wir Deutschen aus den Doktorstitel kosten lassen, das dürfte nur wenigen bekannt sein. Nach einer vor kurzem veröffentlichten Zusammenstellung des Professors Petersilie haben in den 25 Semestern von Michaelis 1879 bis Ostern 1892 auf den preussischen Universitäten 9706 Promotionen stattgefunden, die bei einem Durchschnittssatz von 450 M eine freiwillige Selbstbesteuerung von 4 367 700 M darstellen würden. Nun ist aber jener Durchschnittssatz von 450 M eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, weil an den meisten Universitäten dem Doktorandus außer den Gebühren und den Druckkosten der Dissertation noch eine ganze Reihe Nebenkosten erwachsen, die es selbst der größten Sparbarkeit unmöglich machen, die Gesamtausgaben unter 600 M zu halten. Dabei sind die Promotionen an den elf übrigen deutschen Universitäten, deren Zuhörerschaft der Gesamtfrequenz der preussischen Hochschulen im allgemeinen gleichkommt, gar nicht in Betracht gezogen, weil für sie eine zusammenfassende Promotions-Statistik nicht vorhanden ist. Bemerkenswert ist der Umstand, daß in den Fakultäten sowohl als auch an den einzelnen Universitäten hinsichtlich der Häufigkeit der Promotionen die größten Unterschiede bestehen. Allen voran gehen die Mediziner, bei denen auf 1000 Staats-Examina 932 Promotionen kommen, so daß der Volksmund nicht ohne Berechtigung dem Arzt den Namen Doktor gegeben hat. Alsdann folgt die philosophische Fakultät mit 478 auf 1000 oder 48 Proz., die juristische mit 14 Proz. und zuletzt die theologische mit 2,6 Proz. bei den Katholiken und 1,4 Proz. bei den Protestanten. Noch mehr Beachtung aber verdient der Unterschied, der zwischen den einzelnen Universitäten hervortritt. Daß Breslau und Münster mit 18 und 19 Doktoren auf 100 Studenten die letzte Stelle einnehmen, hat für Münster wegen der großen Zahl seiner katholischen Theologen, für Breslau wegen der im allgemeinen wenig günstigen materiellen Verhältnisse seiner Studentenschaft kaum etwas Auffallendes. Die meisten Doktorhüte werden im Verhältnis zur Zahl der Studenten in Kiel und Göttingen ausgeteilt, in Berlin kommen auf 1000 Studenten nur 26, die rheinische Universität steht mit 36, von unten gezählt, an der fünften Stelle.

Vom Nordostsee-Kanal wurde vor einiger Zeit berichtet, daß das Kanalwasser von Holtzenau bis Schirnau hin salzig geworden sei und zu erwarten stehe, daß das Wasser überall im Kanal dieselbe Beschaffenheit erhalten werde. Wie festgestellt worden, ist die Vermischung des Süßwassers mit dem salzigen Meerwasser nunmehr bereits bis Rendsburg vorgeschritten, und es steht außer Zweifel, daß der Nordostsee-Kanal thatsächlich Salzwasser führen und auch das Wasser des Oberrhein-Bassins salzig werden wird.

## Aufhebung des Schulgeldes.

In den Gemeinden Fessenbach, Zell-Weierbach, Hammerweier Pfarrei Weingarten ist das Schulgeld teilweise früher, teilweise kürzlich abgeschafft worden.

## Badischer Lehrer-Verein.

Empfangsbescheinigung.

An Jahresbeiträgen für den Verein pro 1895 sind bis heute eingegangen:

1. Von der Konf. Pforzheim durch Hrn. Gross	42 M.	abschlgl.
2. " " " Furtwangen " " Samson	15 " "	" "
3. " " " Ladenburg " " Sigmund	42 " "	" "
4. " " " Odenheim " " König	18 " "	" "
zusammen		117 M.

wofür diese Bescheinigung mit der fr. Bitte, die Herren Konferenzvorsitzenden wollen gefälligst bemüht sein, dass alle Beiträge bis zum festgesetzten Termin eingezogen und dem Unterzeichneten zugesandt werden.

Pforzheim, den 15. Juli 1895.

Der Vereinsrechner: J. H. Konrad.

## Pestalozzverein badischer Lehrer.

I. Nach § 12 der Statuten ist der II. Semestralbeitrag mit 1. Juli verfallen und muss längstens bis 31. Juli an den zuständigen Bezirksverwalter abgeliefert sein. Nach § 5 der Instruktion sind die Beiträge längstens bis 15. August an die Hauptkasse (in Offenburg) einzusenden.

Die pünktliche Einhaltung dieser Ablieferungstermine ist um so dringender zu empfehlen, als davon die nutzbringende Anlegung der vorräthigen Gelder abhängt.

Wir bitten um pünktliche Beachtung obiger statutenmässigen Bestimmung.

II. Herr Hauptlehrer Stulz in Dundenheim, Vater des im jugendlichen Alter verstorbenen Unterlehrers Nathanael Stulz von Heidelberg, hat anlässlich der Auszahlung des verfallenen Benefiziums im Betrage von 1146 Mark der Vereinskasse die Summe von Fünzig Mark

zugewiesen.

Indem wir den Empfang hiermit öffentlich beurkunden, sprechen wir den Erbberechtigten für diese Bethätigung edlen Vereinsgeistes und uneigennütziger Gesinnung hiermit den wärmsten Dank aus.

Offenburg, den 12. Juli 1895.

Die Zentralverwaltung:

Carlein, Hesch, J. A. Steiger, Volk, Engelhardt.

## Lehrer-Sparverein Bühl.

Am Mittwoch, den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schützen" in Bühl die V. ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage des Rechners.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Verwaltungsrates.
4. Entgegennahme etwaiger Anträge.

Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder ergebenst ein und bitten um möglichst zahlreiches Erscheinen.

Bühl, den 15. Juli 1895.

Der Vorstand.

Bitte auch das Spärbüchlein mitzubringen.

## Personalnachrichten.

Versetzungen und Ernennungen:

Beck, Karl, Hilfsl. in Ostersheim, Ats. Schwetzingen, wird Unt.-L. daselbst. Effinger, Frz., Schulverw., von Zimmern, Ats. Thrbischofsheim, nach Reichenbuch, Ats. Mosbach. Embser, Hieronimus, Hilfsl. in Ilvesheim, als Unt.-L. nach Gauangelloch, Ats. Heidelberg. Engesser, Pius, Unt.-L., von Ewattingen nach Kappelrodeck, Ats. Achern. Ersig, August, Unt.-L., von Eppelheim nach Mannheim. Heckmann, Albert, Hilfsl., von Laudendach nach Ittlingen, Ats. Eppingen. Hermann, Karl, Schlkand., als Hilfsl. nach Huchenfeld, Ats. Pforzheim. Herold, Karl, Unt.-L., von Hornberg nach Neustadt. Horn, Ludwig, Unt.-L., von Weilheim nach Ewattingen, Ats. Bonndorf. Itschner, Hermann, Unt.-L., von Mannheim nach Hornberg, Ats. Triberg. Kayser, Julius, Schulverw. in Hinterlehengericht, Ats. Wolfach, wird Hauptl. daselbst. Kleiser, Salomon, Hptl., von Joostal

nach Immenstaad, Ats. Überlingen. Koch, Adolf, Schulverw., von Hüfingen nach Raithenbuch, Ats. Neustadt. Leiber, Wendelin, Hptl., von Deggenhausen nach Sipplingen, Amts Überlingen. Lorenz, Johanna, Unt.-L., von Oftersheim nach Mannheim. Martin, Joseph, Unt.-L., von Gauangelloch nach Denzlingen, Ats. Emmendingen. Münch, Emil, Hilfsl. in Hochhausen, Ats. Tbrbischofsheim, als Unt.-L. nach Oberlauda, Ats. Tbrbischofsheim. Neck, Friedrich, Unt.-L., von Neustadt nach Heidelberg. Noe, Albert, Unt.-L., von Oberlauda nach Walldürn, Ats. Buchen. Rüdlin, Otto, Unt.-L., von Kappelrodeck nach Weilheim, Ats. Waldshut. Scheurich, Andreas, Hilfsl. in Schwanheim, als Unt.-L. nach Eppelheim, Ats. Heidelberg. Steiert, Hartmann, Unt.-L., von Göggingen nach Bonndorf. Thome, Franz, Unt.-L. in Villingen, als Hilfsl. nach Mühlhausen, Ats. Engen. Winter, Joseph, Unterl. von Denzlingen nach Villingen.

### Briefkasten.

An R. K. in H. Der Organistendienst ist Privatsache des Lehrers; ist derselbe verhindert, so hat er auf seine Kosten einen Vertreter zu stellen. — Die Kosten für Versehung während einer Reserveübung trägt die Staatskasse.

An M. in R. Die Gemeinde, für welche der Gang zur Religionsprüfung gemacht wird, hat für die Diäten aufzukommen, nicht der Staat. Mieten Sie die 2 Ar, dann ist der Obstgarten mit 4 Ar frei. Bei amtlicher Behandlung wären die 6 Ar mit 3% zu vergüten.

In E. Zwang ist zu vermeiden. Die Strafe kann ja auch im Schulzimmer verbüßt werden. Fr. Gruss!

An Sch. in R. Besten Dank für No. 15/16 von 1891; ist an die Adresse besorgt. Fr. Gruss!

In Fr. Auf Ihre Anfrage folgt hier eine Bekanntmachung der Oberpostdirektion; sie heisst: »Für den Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe wird im Laufe des Monats September wieder eine Prüfung mit solchen jungen Leuten abgehalten werden, welche als Postgehilfen in den Postdienst einzutreten wünschen. Zu diesen Prüfungen zugelassen werden Bewerber, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben und Zeugnisse über eine gute Schulbildung aufzuweisen vermögen. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 1. September durch Vermittlung derjenigen Postämter, in deren Bezirk der Wohnort der Bewerber liegt, an die hiesige Oberpostdirektion einzureichen. Den Eingaben müssen die erforderlichen Papiere beigelegt sein; die Bedingungen für die Annahme von Postgehilfen können bei jedem Postamt erfragt werden. Die Prüfung erstreckt sich auf die deutsche und französische Sprache, die Geographie und die gewöhnlichen Rechnungsarten. Junge Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst im Heere erlangt haben, werden in der Regel ohne Prüfung angenommen. Der Eintritt der für geeignet befundenen Bewerber in den Postdienst kann sofort erfolgen.«

An R. in P. Über den Sonderzug nach Berlin und Hamburg gilt folgendes: Derselbe geht am 12. August ab. Dazu werden besondere Rückfahrkarten nach Berlin und Hamburg mit 45tägiger Gültigkeit zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Ab Konstanz kostet ein Billet III. Kl. nach Berlin und zurück M. 34.80; ab Karlsruhe M. 27.—. Nach Hamburg und zurück stellt sich der Preis für ein Billet ab Konstanz III. Kl. M. 42.—; ab Karlsruhe M. 30.90. Die Rückreise kann mit jedem die betreffende Klasse führenden Schnell- oder Personenzug ausgeführt werden. Näheres über den Sonderzug ist auf den Stationen zu erfahren.

In Frbg. Zur Vorbereitung auf die Prüfung für Postgehilfen werden benützt: Löden, Lehrbuch der Geographie zur Vorbereitung auf die Postgehilfen-Prüfung. Kiel, Selbstverlag. 4,50 M. Bröker, Rechenaufgaben zur Vorbereitung auf die Postgehilfen-Prüfung. Gaarden bei Kiel, Selbstverlag. 1,80 M. Schwenn, Deutsches Übungsbuch. Für Fortbildungs- und Postschulen. Kiel, Lipsius & Tischer. 3,50 M. Tiedemann, Französische Sprache für die Postgehilfen-Prüfung. Kiel, Selbstverlag. 2,50 M. Böming, Leitfaden zur Vorbereitung für die Postgehilfen- und Postassistenten-Prüfung. Kassel, Freyschmidt. M. 2,50.

In Wl. Sie haben meine Karte wohl erhalten. Die Planigloben von Kiepert und die Karte von Palästina von Winkelmann bestellen Sie am besten bei der Konkordia in Bühl. Fr. Gruss!

An W. in K. Ist die Sache wegen der Ökonomiegebäude jetzt in Ordnung? Fr. Gruss!

Auf verschiedene Anfragen: Ist die Zulage auf Juli eingetroffen? Wenn nicht, dann kurze Eingabe an die Oberschulbehörde.

An den freundlichen Spender des »Bayerischen Vaterlands« besten Dank! Es verrät ein wohlthuendes Interesse und gereicht unserm Vereinsorgan und damit auch wieder allen Lehrern zum

Vorteil, wenn Artikel von schulischer Bedeutung in politischen Blättern an uns zur Verwendung eingeschickt werden. Es wird jederzeit gerne zweckdienlicher Gebrauch davon gemacht.

### Vereinstage.

St. Blasien. Donnerstag, den 25. Juli, nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz im Schulhaus zu St. Blasien. T.-O.: 1. Fortsetzung des Vortrages über „Lehrlust.“ 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Gesang. Wer am Erscheinen verhindert ist, wolle für Einzahlung der Beiträge besorgt sein.

Achern. Dienstag, den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Schulhause. T.-O.: 1. Unterrichtsprobe durch Herrn Göbelbecker-Lahr und anschließende Besprechung. 2. Vorbesprechung des Themas zur amtlichen Konferenz. 3. Vorbesprechung wegen der 50jährigen Jubiläumsfeier des Pestalozzivereins. 4. Austeilung der Bilder unseres Papa Bell. 5. Einzug sämtlicher Beiträge. 6. Verschiedene Mitteilungen. Gäste sind willkommen. Grimm.

Waldshut-Wald. Samstag, den 27. Juli, nachmittags halb 3 Uhr, Konferenz in Tiefenstein. (Eichkorn.) T.-O.: 1. Vortrag über „Die neueren Errungenschaften der Elektrotechnik.“ Kraftübertragung mittelst transformierter elektr. Ströme. Edisons Telegraphie ohne Leitung u. s. w.) 2. Leseverein betr. 3. Verschiedene Mitteilungen. Nachbarkollegen sind freundlichst eingeladen. Kehrle.

Uhlingen. Donnerstag, den 25. d. M., nachmittags 2 Uhr, Konferenz im Schulhause mit folg. T.-O.: 1. Vortrag über Göbelbeckers Lehr- und Lernlust. 2. Einzug der fäll. Beiträge. 3. Austeilung der Photographien von Bell. 4. Gesang. Sängerr. Nr. 58, 49. (Diejenigen Kollegen, welche nicht teilnehmen können, wollen die Beiträge baldigst einsenden.) Stäuble.

Boxberg. Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz im Schulhaus zu Boxberg. T.-O.: 1. Unterrichtsprobe des H. Bauschbach-Boxberg über „Der reichste Fürst.“ 2. Einzug des Pestalozzi- und Lehrervereinsbeitrags. 3. Verschiedenes. Herr Dühmig aus Bühl wird der Konferenz anwohnen. Kullmann, Vors.

Schönau b. H. Samstag, den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zur Krone in Altneudorf eine Konferenz statt. T.-O.: 1. Besprechung der Tagesordnung der diesjährigen amtlichen Konferenz. 2. Einzug der Beiträge für den Lehrerverein, Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. Es wird dringend um zahlreiches Erscheinen gebeten. Alte Sängerrunde wolle man mitbringen. Walter.

Engen. Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz. (Sonne). T.-O.: 1. Elementarunterrichtsgesetz samt Verordnungen und Beamtengesetz. Es ist zunächst das Erstere hauptsächlich in's Auge zu fassen. 2. Besprechung und Beschlussfassung bez. des Gesanges. 3. Schulgeschichte 4. Lief. (Rest.) 4. Einzug der Beiträge. Der Vorsitzende.

Neckarbischofsheim. Samstag, den 27. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet hier im Franznick'schen Saale eine freie Konferenz statt. T.-O.: Standesangelegenheiten, Einzug der fälligen Beiträge. Um recht zahlreichen Besuch bittet Braun.

Salem. Die auf 27. d. M. bestimmte Konferenz wird auf mehrfachen Wunsch verschoben. Martin.

Neustadt. Mittwoch, den 24. Juli, halb 3 Uhr freie Konferenz im Schulhause in Neustadt. T.-O.: 1. Vortrag: „Die Schule als sozialer Faktor.“ Referent Herr Schütz in Altglashütte. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Einzug der fälligen Beiträge für Lehrerverein, Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift, Lehrer-Leseverein. 4. Abgabe des 4. Hefts der Schulgeschichte und Bezahlung der 4 ersten Hefte. NB. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge einen Nachbarkollegen mit Regulierung der Punkte 3 und 4 beauftragen. Schäfle.

 Baulicher Reparaturen wegen mußte Nr. 29 einen Tag später ausgegeben werden.

Bühl.

Konkordia.

Denjenigen Herren Kollegen, welche die Freundlichkeit hatten, uns Nr. 15 u. 16 der Bad. Schulzeitung, Jahrgang 1891, zuzufenden, besten Dank.

Bühl.

Konkordia.

Aus dem Verlage der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl empfehlen wir:

### Badische Zeichenhefte

- a. mit ausgezogenem Netz } 3 Bogen stark, à 12 S.  
b. mit Punktnetz }

**Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums** jeglicher Art, neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad. Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31. Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, thatsächlich auch reelle Garantie. [54.42]

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1850.

Versicherungsbestand:

61 600 Personen und 429 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 123 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 84 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1895:

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unantastbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Heberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. [145.9]

**Niemand** versäume, vor dem Anlauf eines **Pianinos** sich Preisliste von mir kommen zu lassen, da ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger** zu liefern imstande bin, als irgend eine andere Firma. Viele Zeugnisse. [115.25]  
L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

Auf Lager sind wieder: [192.2]

Mehrere gespielte, vorzügl. erhaltene

## Tafelpianos

von Dörner, Lipp, Schiedmayer und Schönleber.

Für die Herren Lehrer ganz besonders geeignet.

Preis: M 150.—, 200.—, 250.— bis 550.

Garantie!

**Ludwig Schweisgut,**  
Pianolager.

Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

## Physikalisches Kabinet

Meiser & Mertig, Dresden  
Kurfürstenstr. 27 — Prospekt gratis [193.2]

## C. F. Glass & Co.,

leistungsfähigste Pianofortefabrik mit elektrischem Betrieb in Hellsbrunn, empfehlen ihre

## Pianinos.

Unübertroffen in Ton u. Dauerhaftigkeit. Den Herren Lehrern besondere Vergünstigungen. Vermittelung von Verkäufen erwünscht.

Fluht. Kataloge gratis u. franko. [180.8]

Umtausch, Reparaturen und Stimmungen. Gebrauchte Instrumente etc. auf Lager.

## Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Tuch, Kammgarn, Buokskin, Cheviot und Loden versenden [102.22]

Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.

Tuchversandthaus gegr. 1827. ⚡

Liefer. d. Lehrer-Vereine.

Höchster Barabbatt. — Muster portofrei.

**Violine**, ein feine, mit Kästen und Bogen M 15.—. **Mou- borg-Harmonium** mit Knieschwengel, schönes Instrument, nur M 125.—. **Rosentrans-Violinschule** M 4.—. **Helios-Saiten**. Beste Saite der Welt! **Amerikanischer Patent-Geigenhalter** M 3 60. [138.15]  
Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft, Heidelberg.

## Pianinos

von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige Garantie.

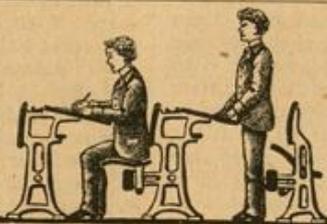
**EMMER.**

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.  
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.  
Allerböchst. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.



## Normal-Schulbänke

in 12 verschiedenen Gattungen, für jede Art von Unterricht, nach neuesten Anforderungen der Schul-Hygiene und Pädagogik.

Fabrikat ersten Ranges.

Billigste Preise. Frankolieferung.

Prospekte und Kosten-Berechnungen gratis.

Feinste Referenzen im Grossherzogtum Baden.

**Carl Elsässer,**

Schulbankfabrik, [150.6]

## 42 Orgelstücke

komponiert von **Heinrich Hömig.**

Op. 50. Preis M 2.50.

Bühl. Aktiengesellschaft Konkordia.

Eine kath. Hauptlehrerstelle mit Unterlehrer, Organistendienst etc. in einem Orte der Tauber- gegend, 1 Std. an die Bahn, wird zum Tausche angeboten. Auch Stellen mit nur einem Lehrer (Kirchenort) werden angenommen. Offerten innerhalb 14 Tagen unter K. A. an die „Konkordia“ in Bühl (Baden) [190]

## Mineralienammlung,

sehr reichhaltig, wohlgeordnet, gut verpackt, für größere Schulen geeignet, zu verkaufen. Best. Offerten unter F. M. an die Verlags- buchhandlung „Konkordia“ in Bühl. [194]

## Vertreter = Gesuch.

Während der Schulferien bietet sich den Herren Lehrern bei **Figum** sowie Brov. reichlicher Nebenverdienst. Off. beliebe man an die Subdirektion der **Wilhelma**, K. Kraemer, Karlsruhe, Steinstraße 21, einzureichen. [197.1]

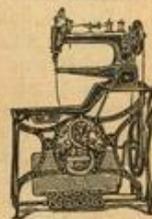
## Heil unserm Großherzog!

Wirkungsvoller Marsch v. D. Hefner f. Klavier, 35 J. in Bism. W. Stalff, Verlag in Waldbrunn.

## Neu! Fernseher!

(Gesehlich geschützt.)

Koloßale Vergrößerung, übertrifft **thatsächlich** die besten Fernrohre (ganz vorzügliche Fernsicht). **Großer Erfolg!!** In ff. Stuis, bequem in der Tasche zu tragen. Nur M 2,75 per Nachn. od. Marken. **Allein echt** von **G. Neumann**, Opisches Versandtgeschäft. Berlin W. 57. Kirch- bachstr. 13. [196.1]



[85.17]

Generalvert. der berühmten Dürkopp-Nähmaschinen-Fabr.

## Nähmaschinen

und

## Fahrräder.

Ausnahmspr. nur für Lehrer.

(Ref. aus Lehrkr. u. Diensten.)

25% Preis-Ermäßigung.

**H. D. Proempeler**

Schönbach a. N.

## 12 Adagios

für Orgel komponiert

von

**Heinrich Hömig.**

Op. 56. Preis M 1.—.

Bühl. Aktiengesellschaft Konkordia.

## Carl Müller & Comp.

Weingroßhandlung, [116.14]

Radolfzell am Bodensee,

empfehlen auf diesem Wege, weil nicht reifen lassen, ihr reichhaltiges Lager in **weißen u. roten Badischen, Elsässer, Pfälzer u. Rheinhefischen Weinen**, unter Zusicherung reeller, billiger u. prompter Bedienung. Gebinde von 30 Liter an leihweise. Prima Referenzen aus Berufskreisen. Preislisten frei.

Siezu eine Beilage.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl. (Direktor G. Hömig.)